

Susanne Augat, Leiterin des Kunsthauses Leer, im Emdener Jahrbuch für historische Landeskunde Ostfrieslands, Band 99, 2019, S. 192 - 195

Annette Kanzenbach (Hrsg.) im Auftrag von 1820dieKUNST, Herbert Müller. Landschaft – Zeitgeschichte. Werke 77 – 17, Veröffentlichungen des Ostfriesischen Landesmuseums Emden, Band 42, Emden 2017, 147 Seiten, 106 Abb., ISBN 978-3-00-058346-9

Der Katalog „Herbert Müller. Landschaft – Zeitgeschichte. Werke 77 – 17“ erschien als Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung, die vom 26. November 2017 bis zum 4. März 2018 im Ostfriesischen Landesmuseum Emden stattfand. Mit der an eine breite Leserschaft gerichteten Veröffentlichung wird das Ziel verfolgt, die künstlerische Entwicklung des gebürtigen Ostfriesen Herbert Müller (\* 1953 in Norden) seit seinem Malereistudium an der Kunstakademie Düsseldorf am Außenstandort Münster von den 1970er-Jahren bis in die Gegenwart aufzuzeigen. Sie gliedert sich in einen, von teils ganzseitigen Abbildungen begleiteten Textteil und in einen Bildteil mit einem guten Überblick über das Gesamtwerk. Nach dem Grußwort des Präsidenten der Ostfriesischen Landschaft und Schirmherrn der Ausstellung, Rico Mecklenburg, schließen sich die beiden Haupttexte an: Auf den Beitrag des Kunsthistorikers Karl Arndt zur Genese der Landschaftsbilder und zu Motiven der Zeitgeschichte im Werk von Herbert Müller folgt ein Interview der Herausgeberin mit dem Künstler.

In seinem Grußwort schildert Rico Mecklenburg eine eindrückliche Begegnung mit Herbert Müller, als er, damals noch als Lehrer tätig, gemeinsam mit einer Schulklasse die Gedenkstätte KZ-Engerhufe besuchte. Müller erläuterte der Gruppe seine dort ausgestellten Bilder zu den grausamen Ereignissen von Engerhufe und zu Kambodscha in neuerer Zeit. Mecklenburg imponierte, wie der Künstler sowohl durch seine eindringlichen Werke als auch durch seine besonnene, authentische Art die jungen Menschen zu einer nachhaltigen Auseinandersetzung mit der schwierigen Thematik motivieren konnte. Heute beeindruckt ihn der nach wie vor unermüdliche Einsatz Herbert Müllers für die Bekanntmachung und Weiterentwicklung der Gedenkstätte.

Karl Arndt nähert sich in seinem Beitrag dem Schaffen des ostfriesischen Malers und Zeichners auf behutsame Weise, indem er auf Grundlage lebensgeschichtlicher Daten dessen unterschiedliche Themenkreise und Werkkomplexe sukzessive herausarbeitet und sie inhaltlich aufeinander bezieht. Müller wandte sich bereits während des Studiums der Landschaftsmalerei zu, wobei ihn besonders die Weite der ihm vertrauten heimatlichen Marsch mit vereinzelt Gulfhöfen sowie die Küstengebiete interessierten. Kompositorisch relevant wurde der Horizont, der die ostfriesische Landschaft entscheidend prägt und der in den Gemälden je nach Positionierung entweder die vielfältig variierenden Wolkenformationen und Lichtstimmungen am Himmel oder das flache Land mit seinen Wiesen und Feldern in den Blickpunkt rückt. Später reagierte der Künstler auf die sich als Folge zunehmender Technisierung stark verändernde Natur und integrierte die allorts sichtbar werdenden Windräder in seine Werke. Herbert Müller fand in den mit Aquarell oder in Öl ausgeführten Ostfriesenbildern zu einer sehr eigenen, farblich intensivierten, auf nur wesentliche charakteristische Elemente begrenzten Formensprache zwischen Wirklichkeitsnähe und Abstraktion. Von großem ästhetischem Reiz erwies sich dabei auch das handgeschöpfte Japanpapier, das er nicht selten als Malgrund anstelle von Leinwand zu verwenden begann und dessen unregelmäßige Faserstruktur wirkungsvoll in die Bildgestaltung einbezogen erscheint.

Als ein weiterer Werkkomplex traten Landschaftseindrücke von Reisen in den Mittelmeerraum nach Europa, Ägypten und Russland hinzu. Im Atelier entstanden dann auf Grundlage von Skizzenbüchern Aquarelle mit Naturansichten und landestypischen Bauwerken in einem zuweilen strahlenden,

südlichen Licht. Aber auch kritische Motive brachte Herbert Müller aus der Ferne mit. So spiegelt beispielsweise die 36 Aquarelle umfassende Serie „Russland – Land im Umbruch“ (1995) die Hoffnungslosigkeit und zunehmende Verarmung großer Teile der Bevölkerung während der Ära Boris Jelzin. Im Anschluss an eine 2005 unternommene Reise nach Kambodscha schuf er abermals leuchtende Landschafts- und Alltagsszenen neben bewegenden Menschendarstellungen. Auf großformatigen Kohlezeichnungen hielt er Verfolgte der Schreckensherrschaft Pol Pots im Angesicht des Todes fest.

Um den Lehrberuf ergreifen zu können, hatte Herbert Müller außer Kunst noch Geschichte, Philosophie und Erziehungswissenschaften studiert. Wie Arndt konstatiert, manifestierte sich insbesondere in der Wahl des Faches Geschichte bereits „ein ausgeprägtes politisch-historisch akzentuiertes Interesse an gegenwärtigem wie vergangenem menschlichem Leben, Handeln und Leiden“, das fortan Müllers Kunstschaffen bestimmen sollte. Eine erste intensive Auseinandersetzung mit einer zeitgeschichtlichen Thematik stellt die sich auf den Ersten Weltkrieg beziehende Aquarellfolge „Bilder vom Krieg“ (1983/87) dar. Lag dieser Serie durch die Novelle „Der Baron Bagge“ von Alexander Lernet-Holenia (1897 – 1976) noch eine literarische Inspiration zugrunde, so führte Müller kaum zwei Jahre später die Beschäftigung mit der Geschichte Ostfrieslands auch zu den historischen Geschehnissen von Engerhufe. In dem kleinen Dorf unweit seines heutigen Wohnortes hatte sich im Oktober 1944 für zwei Monate ein Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme befunden, in dem 188 männliche Häftlinge unterschiedlicher Nationen ihr Leben ließen und in Sammelgräbern anonym vergraben wurden.

Arndt referiert zunächst die Geschichte des KZs, um dann auf Müllers bürgerschaftliches Engagement zu sprechen zu kommen, denn er war es, der sich mit Gleichgesinnten für die Einrichtung der Gedenkstätte mit Dokumentationszentrum einsetzte. Dies führte nach Gründung des Vereins „Gedenkstätte Engerhufe e. V.“ und Dank langwährender Beharrlichkeit 2010 zum Erfolg. Bereits 1990 war ein von ihm gemeinsam mit Schülern entwickeltes Mahnmal für die zu Tode gequälten Lagerinsassen eingeweiht worden. 2016 konnte dann die Gestaltung der gesamten Gräberstätte, ebenfalls ein auf Müllers Initiative zurückgehendes und aus dem Wunsch, einen würdigen Begräbnisplatz für die Toten zu erschaffen, hervorgegangenes Projekt, fertiggestellt werden. Ein weiteres Mahnmal nach seinem Entwurf steht in Aurich-Sandhorst. Die Errichtung erfolgte an der Arbeitsstätte der Häftlinge, dort, wo sie einen Panzergraben zum Schutz der Stadt ausheben und dafür täglich weite, kräftezehrende Fußwege zurücklegen mussten.

Seit mehr als 20 Jahren währt inzwischen Herbert Müllers Auseinandersetzung mit den Ereignissen von Engerhufe in seiner Kunst. Zunächst in Kohle, Bleistift oder mit Aquarell, ab 2012 auch in Öl auf Japanpapier gestaltete er stacheldrahtumzäunte Lagerszenen mit Wachtürmen, Baracken, Gefangenen, Aufsehern sowie die ausdrucksstarke Serie der „Totenporträts“. Mit der Reihe erhalten gebliebener jüdischer Friedhöfe aus den Jahren 1992 bis 2006 griff der Künstler die Themen Verfemung, Verfolgung, Trauer und Tod auf ganz andere Weise auf. Indem er vollständig von Natur umschlossene Grabsteine in gedämpfter Farbigkeit und ruhiger Bildanlage aquarellierte, kreierte er wie vergessen, der Zeit enthoben wirkende Monumente stillen Gedenkens. Ebenfalls ab den 1990er-Jahren schlugen sich die Auswirkungen von Kriegen auf den Menschen in Bildern aktueller Kriegskonflikte im Irak, auf dem Balkan oder in Afghanistan nieder. All diese Werke bringen des Künstlers Empathie und Anteilnahme am Schicksal der Opfer, der Flüchtenden, der Unterdrückten, Leidenden und Trauernden deutlich zum Ausdruck.

Während Arndt in seinem Aufsatz auf sämtliche zentralen Werkgruppen Müllers eingeht, ergänzt das Interview mit dem Künstler sehr lebendig die analytisch-kunsthistorischen Betrachtungen. Zum Beispiel erfährt der Leser, dass seine Lehrerin, die Norder Malerin Hildegard Peters (1923 – 2017), ihn

in seinem Wunsch, Künstler zu werden, stets bestärkte. Oder dass Herbert Müller bei seinen Ostfrieslandsbildern lange um eine geeignete Ausdrucksform für die Windräder rang, da sie enorme Ausmaße im Vergleich zur bisher gewohnten Landschaft aufwiesen. Die Suche brachte neue Bildfindungen mit sich, etwa die tiefdunklen, Unbehagen auslösenden Generatorschatten auf grellgelben Feldern. Mittels Fragestellungen eröffnet sich im Verlauf des Interviews ein erhellendes, komplexes und überaus persönliches Bild aus der Perspektive des Künstlers. Dabei kommen verschiedene Techniken, Sujets und Arbeitsweisen ebenso zur Sprache wie künstlerische Vorbilder oder die Liebe Herbert Müllers zur rauen Natur seiner ostfriesischen Heimat.

Das Begleitbuch ist daher all denen zu empfehlen, die etwas erfahren möchten über den Menschen und Künstler Herbert Müller, über dessen politisches Engagement, aber auch über die Koexistenz von landschaftlicher Schönheit neben Bildern von Unterdrückung, Unmenschlichkeit und Gewalt.

Die Kunsthistorikerin Annette Kanzenbach, seit 2001 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Ostfriesischen Landesmuseum Emden, richtete bislang zahlreiche Ausstellungen zur ostfriesischen Kunst mit Begleitpublikationen aus, darunter Monographien zu Poppe Folkerts, Hans Trimborn, Hildegard Peters oder Hermann Buß. Mit diesem Band hat sie eine weitere wichtige Veröffentlichung zur Erschließung der Bildenden Kunst in Ostfriesland vorgelegt. Erstmals handelt es sich um eine umfassende Darstellung beider Themenbereiche im künstlerischen Schaffen von Herbert Müller. Die ansprechende Gestaltung mit dem gut in den Händen liegenden Hardcover, das die Themen auch motivisch vereint, lässt den Ausstellungsbesuch in nachhaltiger Erinnerung bleiben, trägt zu dessen Vertiefung bei und regt an, sich weiterhin mit dem zukünftigen Wirken des seit 1999 in Fehnhusen lebenden Malers und Zeichners zu beschäftigen.